

Mehr Aufmerksamkeit für Erziehungsprobleme

Die Gewerkschaftsgruppe des Physikalischen Instituts der Karl-Marx-Universität kam kürzlich zusammen, um über die Arbeit in den letzten Jahren Bilanz zu ziehen. Wir konnten feststellen, daß wir nicht mit leeren Händen zur Wahl gehen. In unserem Institut haben wir große Erfolge in Lehre und Forschung erzielt. In den letzten vier Jahren haben 275 Absolventen unser Institut verlassen und sind heute an wichtigen Stellen in der Wirtschaft, in der Leitung unseres Staates und in der Ausbildung und Erziehung junger Menschen tätig. Am Ausbildungsprozeß wurden bei uns notwendige Veränderungen durchgeführt. Der neugestaltete Vorlesungszyklus in theoretischer Physik berücksichtigt stärker neuere Entwicklungstendenzen. Das Praktikum für Fortgeschrittene wurde inhaltlich verbessert und auf ein höheres wissenschaftliches Niveau gebracht. Unsere Bemühungen um einen termingerechten Studienabschluß waren ebenfalls erfolgreich. Große Studienzeitüberschreitungen gibt es bei uns nicht mehr. Die Parteilitung unseres Instituts schlug „Grundsätze zur Ausbildung von Physikern“ vor, die vom Lehrkörper diskutiert und ergänzt wurden und jetzt dem Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen als Arbeitsgrundlage dienen. Drei verdienstvolle Wissenschaftler wurden zum Professor ernannt, und 20 Assistenten und Aspiranten promovierten. Das Forschungsvolumen im Institut hat sich in den letzten Jahren weiterhin vergrößert, und die Thematik der Forschung ist durch eine enge Zusammenarbeit mit 35 Industriebetrieben und Instituten gekennzeichnet. Dabei wurde gleichzeitig im Rahmen der Profilierung des Instituts eine Zerspaltung der Forschungsbereiche überwunden.

Bei der Erziehung unserer Studenten zu sozialistischen Physikern gibt es allerdings noch entscheidende Mängel. Sowohl die politischen Diskussionen als auch die fachlichen Leistungen z. B. im zweiten Studienjahr zeigen deutlich, daß der Lehrkörper noch nicht alle Möglichkeiten seines erzieherischen Einflusses auf die Studenten genutzt hat. Diese Erscheinungen, wie sie im Brief des Sekretärs der Universitäts-Parteilitung, Hans-Joachim Böhm, dargestellt sind, sind Gegenstand von Diskussionen und Überlegungen. Als ein sehr wichtiges Problem betrachten wir dabei den Kontakt zu den Studenten, vor allem zu denen der ersten drei Studienjahre. Wir müssen alle Studenten schon in der ersten Phase ihres Studiums individuell kennenlernen. Dazu ist es nötig, sie auch außerhalb von Vorlesungen und Seminaren an die wesentlichen Probleme des gesellschaftlichen Lebens und des Faches heranzuführen, sie anzuleiten und ihnen zu helfen, ohne ihnen aber eigene Entscheidungen und Arbeit oder gar das eigene Nachdenken abzunehmen. In allen Seminargruppen sollte es durch unsere Mithilfe zu fruchtbaren Meinungsäusserungen kommen. Dabei gilt es, auch jene Studenten, die bisher auf Grund ihrer abwartend-skeptischen Haltung absichtlich von selbständiger, schöpferischer und parteilicher Mitarbeit zu gewinnen. Wir müssen von allen Studenten hohe fachliche Leistungen und einen klaren politischen Standpunkt verlangen. Das stellt auch an die Erzieher

hohe Anforderungen, denen gerecht zu werden, wir uns bemühen müssen.

Nach unserer Meinung sollte ein Wissenschaftler an der Universität, der für die Ausbildung der Studenten verantwortlich ist, ein hervorragendes Fachwissen besitzen, und seine Liebe und Sympathie muß der DDR und ihren Errungenschaften gelten. Er muß sich mit der Politik unserer Regierung identifizieren, sie aktiv unterstützen und seine Meinung darüber auch vor den Studenten darlegen. Er muß gute Kenntnisse im Marxismus-Leninismus besitzen bzw. sich aneignen, über aktuelle politische Ereignisse informiert sein und sich für philosophische und ökonomische Fragen interessieren und seine Kenntnisse auf diesen Gebieten ständig vervollkommen.

Diese Eigenschaften sind weder angeboren noch bilden sie sich von selbst heraus. Es wird vielmehr nötig sein, daß sich jeder im Erziehungsprozeß Tätige um ein entsprechendes Wissen bemüht. Dabei werden die älteren, an Erfahrungen und Wissen reicheren Kollegen den jüngeren helfen, in ihre Aufgaben hineinzuwachsen.

Zur Verbesserung des erzieherischen Einflusses auf die Studenten wird die Institutsleitung mit der Unterstützung durch den gesamten Lehrkörper folgende Maßnahmen durchführen: Die Betreuung der Seminargruppen in den ersten drei Studienjahren wird von einem wissenschaftlichen Assistenten übernommen. Dieser arbeitet eng mit den anderen Betreuern im gleichen Studienjahr, mit den Assistenten anderer Disziplinen (Grundlagenstudium, Mathematik) und einem für das entsprechende Studienjahr verantwortlichen Professor zusammen. (Es ist eine monatliche Zusammenkunft des Betreuerkollektivs bei dem betreffenden Professor vorgesehen.) Dadurch wird es möglich sein, jeden Studenten individuell kennenzulernen, zu beurteilen und die begabtesten Studenten besser als bisher zu fördern, aber auch mangelhaften Leistungen rechtzeitig entgegenzutreten. Zu Beginn des Studiums werden Vorlesungen über die Problematik des Physikstudiums, über hervorragende Physiker und deren Stellung in der Gesellschaft, über die Traditionen des Leipziger Physikalischen Instituts, über die volkswirtschaftliche Bedeutung spezieller Disziplinen der Physik u. ä. gehalten.

Wir hoffen, mit den vorgeschlagenen Maßnahmen unserem Ziel, Physiker auszubilden, die den vielseitigen Anforderungen der Praxis voll genügen, einen wichtigen Schritt näherzukommen. Wir werden die ersten Erkenntnisse bereits zu Beginn des neuen Studienjahres anwenden. In dem offenen Brief des Sekretärs der Universitäts-Parteilitung, Hans-Joachim Böhm, sind eine Reihe grundsätzlicher Fragen dargestellt worden, die nicht nur für die Fachrichtung Physik von Bedeutung sind. Wir sind der Meinung, daß eine offene Diskussion geeignet ist, zu besseren Methoden bei der Ausbildung und besonders der Erziehung der Studenten gelangen, und fordern andere Institute auf, ihre Erfahrungen mitzuteilen.

Gewerkschaftsgruppe Wissenschaftler am Physikalischen Institut

Wir brauchen keine mit Thesen und Lehrsätzen vollgestopften Bücherwürmer, sondern gebildete und vorwärtsdrängende Menschen, die sich nicht scheuen, mitten ins Leben zu greifen, seine Probleme aufzuspielen und ohne Aussehen der Person kämpferisch zu lösen. An unseren Hoch- und Fachschulen wurden in den vergangenen Jahren bereits viele hochqualifizierte und selbständig denkende Fachleute ausgebildet. Doch das reicht nicht aus.

Wir wenden uns gegen Erscheinungen des Schematismus in den Instituten, Hochschulen und Universitäten, die echte wissenschaftliche Leistungen behindern. Wir rufen alle Lehrkräfte auf, die ihnen anvertrauten jungen Menschen zu selbständig denkenden Sozialisten zu erziehen und nicht zuzulassen, daß gute Zensuren von der Festlegung auf eine subjektive Lehrmeinung abhängig gemacht werden.

Höhere Anforderungen auf allen Gebieten, Lehrveranstaltungen, welche die Studenten zum selbständigen Arbeiten und Forsuchen anregen, Verbindung zur sozialistischen Praxis sind Voraussetzungen, um in den jungen Herzen und Hirnen den praxisbewussten Drang nach neuer Erkenntnis und schöpferischer Weltveränderung zum Wohle der Menschheit zu entzünden. Das wissenschaftliche Gewissen pflegen heißt, sozialistische Menschen mit Rückgrat zu erziehen, die für ihre Erkenntnisse einstehen und für ihre Pläne kämpfen, die den Streit nicht scheuen und der Arbeit nicht aus dem Wege gehen.

Es ist daher an der Zeit, mit Erneuerungen des Formalismus in den Lehrveranstaltungen, Prüfungen und Praktika Schluss zu machen. Studienpläne sind kein Dogma, sondern Anleitungen zur eigenverantwortlichen Bildung und Erziehung. Wir ersuchen alle Professoren und Dozenten, in den Prüfungen individuell auf die Studenten einzugehen, ihre Denkfähigkeit und Problemlösungskraft zu überprüfen. Die Praktika sollen der wissenschaftlichen Ausbildung in der Produktion dienen. Das beste Praktikum ist das, in dem die Studenten praktische Arbeit mit Forschungsaufgaben verbinden. Wir wenden uns auch dagegen, daß junge Menschen, die den Lehrkräften komplizierte Fragen stellen, in irgendeiner Form „abgestempelt“ werden. Wer die Fragen seiner Studenten nicht überzeugend beantworten kann, sollte schnell lernen, damit er sie klar beantworten kann.

Die jungen Menschen an den Hoch- und Fachschulen sollen zur gegenseitigen Hilfe und zu einem echten Gemeinschaftsgeist angehalten werden, der die Initiative und Entwicklung jedes einzelnen fördert. Egoisten und Individualisten werden es später in der Praxis sehr schwer haben oder gar scheitern, weil sie nicht instande sein werden, mit anderen Menschen gemeinsam zu arbeiten.

Die Grundanforderungen an den Hochschulen und Universitäten sind daher: höhere Anforderungen an die Studenten, gepaart mit Praxisverbundenheit und hoher Selbständigkeit.

(Aus dem Jugendkommuniqué)

Das Jugendkommuniqué in unserer Praxis anwenden

Wir immer unsere Studenten auch eingesetzt werden, überall haben sie erzieherische Aufgaben zu lösen. Ihr gesellschaftlicher Auftrag ist, Kulturpolitik zu sein. Überall haben sie also mit Menschen, auch mit Jugendlichen zu tun. Sie werden also das Jugendkommuniqué in der Praxis anzuwenden haben. Es genügt demnach nicht, wenn wir das Kommuniqué für unsere eigene Arbeit auswerfen, sondern wir müssen den Studenten zeigen, wie man mit dem Kommuniqué arbeiten kann, damit sie es nach ihrem Examen ebenso können.

Zirkel erziehen zum selbständigen Denken

Unser Institut hat gerade damit gute Erfahrungen gemacht. Der Zirkel, der unter Anleitung eines Oberassistenten arbeitet, erzieht die Studenten dazu, sich auch außerhalb des Stoffes, der in den Lehrveranstaltungen gelehrt wird, mit wissenschaftlichen Fragestellungen zu beschäftigen, er fördert die Fähigkeit zu selbständigem wissenschaftlichen Denken und bietet dem Lehrenden die Möglichkeit, Talente zu erkennen und Schwächen aufzudecken. Diese Zirkelarbeit hat sich auch sehr fruchtbar auf den allgemeinen Leistungsstand ausgewirkt, das scheint mir durch die Ergebnisse der letzten Zwischenprüfungen bestätigt. Von sechs Zirkelmitgliedern erhielten im Hauptfach fünf die Note „sehr gut“, einer die Note „gut“ (im Vorjahr zwei „sehr gut“, vier „gut“). Zugleich gehören diese Studenten zu den gesellschaftlich aktivsten der Seminargruppe.

Nützliche Arbeit im „Schwarzen Jäger“

Wir haben uns dabei seit langem bemüht, die gesellschaftliche, praktische Arbeit auf der Grundlage der fachlichen Ausbildung durchzuführen. Die Studenten beteiligen sich an kulturpolitischer Arbeit. Das begann verhältnismäßig einfach mit Führungen in den Dauerausstellungen im Museum der Bildenden Künste zu Leipzig, wurde fortgeführt mit Führungseinsätzen und Galeriegesprächen in Ausstellungen der Kunst der Gegenwart und der sowjetischen Kunst, und in gleicher Weise wurde in den Sommerlagern die gesellschaftlich nützliche Arbeit mit der fachlichen Ausbildung verbunden. In diesem Jahre arbeitete eine Studentengruppe bei der Magdeburger Außenstelle der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, eine andere größere Gruppe leistete der Dresdener Galerie gerade in der Zeit des größten Besucherandranges wertvolle Hilfe. Aus dieser zunächst angeleiteten Tätigkeit der Studenten entwickelte sich allmählich eine eigene Initiative unserer Studenten, die heute selbständige Veran-

staltungen im Jugendklubhaus „Schwarzer Jäger“, im Clara-Zetkin-Park und in der Volkshochschule durchführen, um nur einige zu nennen. Auch hier konnten wir wieder erfreut feststellen, daß diese Arbeit nicht nur zu größerer politischer Reife der Studenten geführt hat, sondern daß auch trotz zusätzlicher Belastung die Leistungen gestiegen sind. Das Vertrauen, das wir in die Studenten gesetzt hatten, hat sich gelohnt.

Diplomarbeiten mit Gegenwartsproblemen

Die Wirkung der kulturpolitischen Arbeit auf das Fach zeigt sich noch in anderer Hinsicht. Bei den diesjährigen Jahresarbeiten im Fach Wissenschaftlicher Sozialismus wählte mehr als die Hälfte der Studenten Themen, bei denen sie ihre erworbenen Kenntnisse und das in der kulturpolitischen Praxis Gelernte auf das Fachgebiet anwenden konnten. Eine Arbeit, die sich mit dem Beitrag der Bildenden Kunst zum Kampf der KPD gegen Faschismus und Krieg zwischen 1933 und 1945 beschäftigte, einem Gebiet, das noch so gut wie unbearbeitet ist, hatte bereits solche Reife, daß sie zur Messe der Meister von morgen eingereicht werden konnte. Ebenso wäre ohne die eigene kulturpolitische Erfahrung der Studenten kaum zu erreichen gewesen, daß die Mehrzahl der Studenten für ihre Jahres- und Diplomarbeiten Themen der Gegenwart wählten.

In diesem Sommer haben unsere Studenten enge Beziehungen zur FDJ-Gruppe des VEB Hochbauprojektierung geknüpft. Die Mitarbeiter des Instituts haben nun beschlossen, dieses Freundschaftsverhältnis für die wissenschaftliche Arbeit des Instituts zu nutzen. Hier bietet sich uns die Möglichkeit, in der Praxis die herausbildende Rolle der Kunst, die Zusammenhänge zwischen Kunst und Ökonomie und ähnliches zu untersuchen, kurz, zu einem Bitterfelder Weg in der Kunstkunde zu kommen. Eine Verbindung, die sich dank der Initiative zweier FDJ-Gruppen angebahnt hat, soll also zur Grundlage wissenschaftlicher Forschungen werden, und es ist selbstverständlich, daß in diese Forschungen auch die Studenten einbezogen werden müssen.

Das Jugendkommuniqué hat in vielen Fällen, daß der Weg, den wir vor allem im letzten Jahr eingeschlagen haben, richtig war. Das Erreichte kann aber wiederum nur Voraussetzung für weitere Schritte sein.

Dr. Ernst Ullmann, Oberassistent am Kunsthistorischen Institut

Einfluß auf charakterliche Bildung

Über die Bedeutung der Vorlesung im Erziehungsprozeß
Von Prof. Dr. Arthur L ö s c h e

Die immer wiederkehrenden Anregungen zur Diskussion über Erziehungsfragen sind Ausdruck der Suche nach neuen Formen der Hochschulausbildung.

Die in fast allen Gebieten zu verzeichnende rapide Zunahme des Wissenstoffes und die in den letzten Jahrzehnten erfolgten gesellschaftlichen Umschichtungen haben nicht nur die Studenten, sondern auch die Hochschullehrer vor neue Probleme gestellt. Es ist nicht notwendig, dies hier nochmals zusammenzufassen; die folgenden Ausführungen sollen vielmehr nur auf einige spezielle Punkte hinweisen. Dabei sei von vornherein festgestellt, daß diese Fragen nicht durch Aufsätze allein, sondern in erster Linie durch tätige Mithilfe aller am Erziehungsprozeß Beteiligten gelöst werden können.

Zunächst muß betont werden, daß die fachliche Ausbildung von der Erziehung nicht getrennt werden kann. Selbst wenn man glaubt, nur die rein wissenschaftliche Seite des Lehrstoffes vorzutragen, geht davon ein gewisser Einfluß auf die charakterliche Bildung aus. Gleichzeitig muß aber auch festgestellt werden, daß eine Erziehung ohne fachlichen Hintergrund gegenstandslos wird und ihren eigentlichen Zweck verliert.

Ein Teil der sich ergebenden Schwierigkeiten und Mißverständnisse dürfte wahrscheinlich auf eine falsche Auslegung des Begriffes „Erziehung“ zurückzuführen sein, die den Gesamtprozeß in einen aktiven Teil, den Lehrkörper, und einen passiven Teil, die Studenten, aufteilt. Solange der Student sich nur als Passivum fühlt, wird jede Art des Hochschulunterrichts unvollständig bleiben. Die „Hochschullehre“ setzt aber nicht nur ein gewisses Faktenwissen, das in zwölfjährigem Schulunterricht erworben werden kann, voraus, sondern erfordert in erster Linie auch das Bewußtsein, nunmehr selbst für die eigene Weiterbildung und Formung mit verantwortlich zu sein.

Dies ist die erste gemeinsame

keit des Zieles, die Studenten und Lehrkörper zusammenhält, ist die Voraussetzung für jedes erzieherische Handeln an Hochschulen.

Aber gerade diese Betrachtung zeigt, daß die althergebrachte Form der Vorlesung gewisse Gefahren in sich birgt. Der Hörer kann leicht in der Annahme verfallen, daß seine einzige Aktivität im Nachschreiben des Vorgetragenen besteht. Hierauf ist dann bei Abschluß des Studiums manches Versagen zurückzuführen.

Vorlesungen können doch nur einen Teil des notwendigen Wissens vermitteln, darüber hinaus sollen sie vor allem Anregung zum selbständigen Weiterdenken, das den Wissenschaftler auszeichnet. Man wird auf die bisherige Form der Vorlesung wegen der Fülle der darzubietenden Probleme nicht verzichten können, man wird sich aber überlegen müssen, wie man diese Form etwas auflockern kann, indem man nach bestimmten Abschnitten Möglichkeiten zu Gegenfragen, zu ergänzenden Bemerkungen gibt, oder den Studenten zusehend durch Kontrollfragen stellt. Versuche in dieser Richtung haben allerdings gezeigt, daß die Studenten im allgemeinen nicht an diese unmittelbaren Gespräche gewöhnt sind und es ihnen schwerfällt, sofort aus dem Unterricht heraus Fragen zu stellen oder die Probleme richtig zu erfassen. Aber gerade das zeigt, daß man sich mit der bisherigen einseitigen Form des Vortrages nicht allein zufrieden geben kann. Eine notwendige Ergänzung zu den Vorlesungen bilden natürlich die Seminare und Übungen, in denen der persönliche Kontakt von vornherein viel enger und daher der erzieherische Einfluß auch viel stärker ist.

Die Vorlesung vermittelt aber nicht nur Fachwissen, sondern an ihr soll der Student lernen, wie man wissenschaftlich Fragen behandelt, das heißt sie vermittelt nicht nur Fakten, sondern auch die Methode. Gerade hierin kommt ihr bei der charakterlichen Bildung der Studenten eine sehr große Bedeutung zu, erkennt

doch der Student aus der Art der Darstellung auch die innere persönliche Einstellung des Hochschullehrers zu dem genannten Problembereich. Es kann uns heute nicht mehr gleichgültig sein, für welche Zwecke etwa die neuen naturwissenschaftlichen Kenntnisse und Erkenntnisse, die insbesondere in den letzten zwei Jahrzehnten gefunden wurden, verwendet werden, und es ist die Aufgabe des Hochschullehrers, gerade in den Vorlesungen auch auf diese Seite mit hinzuweisen und Stellung zu beziehen. Der Student soll die Vorlesung verlassen in dem Bewußtsein, nicht nur sein fachliches Wissen vergrößert zu haben, sondern auch einen richtigen Standpunkt für seine spätere berufliche Tätigkeit gefunden zu haben. Es ist natürlich nicht in allen Stoffgebieten ohne weiteres gegeben, immer auf die gesellschaftliche Bedeutung hinzuweisen. Aber in der Gesamtausbildung darf dieser Gesichtspunkt nicht unberücksichtigt bleiben.

Lebhafte Aussprache über Jugendkommuniqué – sonntags im Ernteeinsatz, wo man – zumal bei dem diesjährigen enormen Krafteinsatz – abends normalerweise wenig Lust gehabt hätte zu Versammlungen. Lag es an der neuen schönen Melodie dieses Dokuments, lag es daran, daß die Tage des Studiums immer näher rückten? Die neuimmatrikulierten Medizinstudenten in Birkholz (Kreis Beeskow) brachten wohl beides in Zusammenhang, als sie sich eines Abends dies Kommuniqué zu Hand nahmen und sich Gedanken machten, wie sie von Anfang an so produktiv wie möglich studieren könnten. Heiße Debatten gab es über Sinn und Zweck der kollektiven wissenschaftlichen Arbeit, die damit endeten, daß sich die Seminargruppe in Studiengruppen einteilte.

Ähnliches bewegte die Wifo-Studenten der SO C 9 und C 10; ihnen ging es um die wirklich schöpferische Studiengruppenarbeit, die von einer ledigen „Seminarvorbereitung“ abkommen muß, und um die Bildung wissenschaftlicher Studentenzirkel.

